

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 34.

Pränumerationspreise:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Anstellung ins Haus versl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 11. Februar 1878. — Morgen: Eulalia.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Zeitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

## Der Tod Pius IX.

II.

Die Rückkehr des Papstes nach Rom hatte das alte Schreckensregiment erneuert, im Mai 1851 befanden sich nicht weniger als 8800 politische Gefangene in den Kerker des römischen Staates. Nur die fremden Truppen, Franzosen und Oesterreicher, verhinderten einen neuen Ausbruch der revolutionären Leidenschaften. So kam das J. 1859, in welchem Italien, von Frankreich unterstützt, uns die Lombarde abgewonnen, das päpstliche Heer ward bei Castelfidardo 18. September geschlagen, Umbrien und die Marken wurden dem Königreich Italien einverleibt, und im November 1861 erklärte das italienische Parlament Rom als die natürliche Hauptstadt des Königreiches. Nachdem Pius IX. längst mit dem politischen Fortschritt gebrochen hatte, setzte er nun der Einheit Italiens sein beharrliches „Non possumus“ entgegen. Der Zusammenbruch des kaiserlichen Frankreich war aber zugleich das Signal für die Besitzergreifung Roms durch Italien (20. September 1870).

Während so die weltliche Herrschaft des Papstthums zusammenbrach, wurden die Zügel des geistlichen Regiments immer straffer angezogen. Der vollständigste Bruch mit der modernen Civilisation, die Umgestaltung des Primats Petri in eine absolute Monarchie sollte einen Ersatz für den Mangel der äußeren Machtmittel und vielleicht eine Handhabe zu ihrer Wiedererlangung bilden. Schon die Encyclika vom 8. Dezember 1864 und der ihr beigegebene Syllabus verdammt in 84 Sätzen Glaubens- und Gewissens-, Cultus- und Pressfreiheit, Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt von der geistlichen, das Recht der Völker, sich Obrigkeiten und Gesetze zu geben,

und jede von der kirchlichen Autorität unabhängige Bewegung der Wissenschaft, mit einem Worte die Grundlagen des modernen Staats und der gegenwärtigen Gesellschaft, als „keiserliche Irrthümer.“ In der Allocution vom 22. Juni 1868 bezeichnete aber der Papst die österreichische Verfassung als einen unaussprechlichen Greuel (infanda sane). Allerdings hatten diese Proteste keine unmittelbare praktische Wirkung, aber sie warfen einen unauslöschlichen Zwiespalt in die Seele aller gläubigen Katholiken und ermutigten in allen Ländern die mit der Hierarchie stets verbundene Reaction. Doch genügte dies den Jesuiten, welche den Geist des persönlich wohlwollenden und versöhnlichen Papstes ganz umstrickt hatten, noch nicht, sie wollten in dem Dogma der Unfehlbarkeit ein undurchdringliches Bollwerk zur Erhaltung der kirchlichen Mißstände schaffen. Am 18. Juli 1870 hatte Pius IX. die Genuehung, in der vierten Sitzung des vaticanischen Concils, das neue Dogma zu verkünden. Durch dasselbe wurde ein neues Prinzip von unermeßlicher Tragweite geschaffen, welches die Geister fortan beherrschen und zur unbedingten Unterwerfung unter jeden päpstlichen Ausspruch im Gebiete der Religion, der Sitte, der Politik nöthigen soll, denn von einem Uebergreifen des Papstes in fremdes Gebiet kann nun nicht mehr die Rede sein, da es nur ihm, dem unfehlbaren Papste allein zusteht, die Grenzen seines Lehrens und Wirkens nach Gutdünken zu bestimmen, und jede derartige Bestimmung selbst wieder das Gepräge der Irrthumslosigkeit trägt. Die edelsten Geister der Kirche haben gegen die ultramontane Richtung, welche hauptsächlich durch die Jesuiten in der katholischen Kirche genährt und bis zum Dogma der Unfehlbarkeit ausgebildet wurde, Protest eingelegt, ein Diebenbrock hat eine

Umgestaltung der römischen Curie, die Milderung des schroffen Gegensatzes zwischen Geistlichen und Laien, die Mitwirkung der Gemeinden an der Kirchenverwaltung als unumgänglich nothwendig erkannt, wenn dem Verfall des kirchlichen Lebens gesteuert werden soll. Die katholische Kirche darf sich zu den Prinzipien der politischen, intellectualen und religiösen Freiheit und Selbstbestimmung, soweit diese im christlichen Sinne verstanden werden, ja geradezu aus dem Geiste und Buchstaben des Evangeliums geschöpft sind, nicht feindlich und abwehrend verhalten, sie soll vielmehr positiv auf dieselben eingehen und auf deren stete Verwirklichung reinigend und veredelnd einwirken. Wird der Nachfolger Pius IX. in diesem Sinne wirken? Wir können dies nicht hoffen, so lange jener Orden den geheimen Rath des Papstes bildet, welcher seit der Reformation so unheilvoll im Dienste des religiösen Fanatismus gewirkt hat, so lange die Kirche nicht, ihres hohen Ursprunges und ihrer hohen Bestimmung eingedenk, sich willig den Staatsgesetzen fügt, ihren Frieden mit dem Fortschritt der Völker schließt und als „freie Kirche im freien Staate“ ihre volle und unzerstörbare Gewalt über die Gemüther aller ihrer Gläubigen wieder gewinnt!

## Zur Papstwahl

meldet das römische Blatt „Opinione“: Die Vertreter der Mächte beim päpstlichen Stuhle sprachen gegenüber dem Cardinal Simeoni die Hoffnung aus, daß der Papst in Rom gewählt werden würde, wo die vollständige Freiheit der Wahl von der italienischen Regierung verbürgt werde. Simeoni erwiderte, dies sei auch die Absicht des heiligen Collegiums. Einer der Vertreter der Mächte soll noch gesagt haben, der päpstliche Stuhl sollte nun-

## Feuilleton.

### Eines Tauchers Bericht aus der Meerestiefe.

Unlängst ging an der wildesten Küste Newfoundland ein Dampfer, der „Marmion“, von keinem Fischer in der Nähe gewarnt, jählings zugrunde. Ohne Zweifel war er auf eine verborgene Klippe gestoßen und im Nu gescheitert. Da die Unglücksstelle keine große Tiefe hatte, so erschien es mir für einen beherzten Mann nicht unmöglich, zu dem untergegangenen Fahrzeug zu gelangen. Ich besprach den Plan mit meinen Genossen, und sie stimmten mir bei. Ohne Zeitverlust machten wir die nöthigen Vorbereitungen, und in kurzem segelten wir, unserer sechs, unter meiner Leitung in einem kleinen Schooner nach dem Bestimmungsort. Das Wetter war still und freundlich; wol gaben im Süden und Osten kleine verdächtige Wölkchen dem Himmel ein bedenkliches Aussehen, doch das schreckte uns nicht.

Indeß war doch das Wasser so tief, daß keine Wassertiefe uns das Grab des verunkelten Fahrzeuges anzeigte. Wir mußten uns also einen Operationspunkt aufs Gerathewol suchen. Dahin flog unser Schooner, und Rimmer — ein Burche von probemhaltigem Muth, den ich mir aus meinen

Gefährten zum Begleiter auf dem gefährlichsten Gang auserkoren — und ich legten unsere Taucherrüstung an. Wir drückten die Helme fest, zogen die Hosen stramm, brachten jeden nöthigen Artikel in Ordnung, die Gewichte wurden angehängt, und wir waren fertig.

Es sieht furchtbar schwarz aus, Berton, sagte Rimmer zu mir. „Bah, bloß ein kleiner Nebel, versehe ich lustig, alles gut!“

„Oh!“ Klang es dumpf unter seinem Helm hervor. „Fertig!“ schrie ich ihnen laut zu, was sie aber nicht hören konnten. Ich gab dann das geeignete Zeichen und wurde über den Schiffsrand geschwungen.

Nieder gingen wir, ich zuerst und Rimmer hart hinter mir. Es dauerte nicht lange, und wir hatten den Boden erreicht. Wir fanden uns auf einer scheinbar weiten Fläche, die sich nach Süden zu senkte und nordwärts hob. Als wir vor uns hinblickten, entstieg der Tiefe ein düsterer, schwarzer Gegenstand, den unser geübtes Auge für einen hohen Felsen erkannte.

Ich winkte Rimmer, auf diesen loszugehen. Wie einem zu Muth ist, der zum erstenmal auf dem Meeresgrunde einherschreitet, kann ich nicht sagen. Hier sind tausend Dinge, die selbst denjenigen, der diesen Gang hundertmal gewagt, in Erstaunen setzen. Rund um uns liegt die

wasserbedeckte Fläche; nur kann hier das Auge nicht, wie in der oberen Luft, weit in die Ferne dringen; denn das Wasser wird bei wachsendem Abstand immer dichter und scheint sich in neblige Dunkelheit zu verlieren. Außer dem unablässigen Gurgeln, das die aus dem Brustventil enttrinnende Luft, und dem Plätschern, das unsere Bewegung durch das Wasser verursachte, war kein Laut zu hören. Wir schritten wacker zu; dem die in der Oberwelt scheinbar so plumpe Rüstung ist hier unten ganz vortrefflich und macht dem eingewöhnten Träger nicht die geringste Unbequemlichkeit.

Fische in Scharen waren rund um uns. Fische jeglicher Gestalt und Größe fielen uns in die Augen, wohin sie sich auch drehten. Sie schwammen hurtig neben uns, sie spielten im Wasser über uns; sie jagten und verfolgten einander in jeder Richtung. Hier tummelte sich ein Schwarm Meerschweine in plumpen Sprüngen, dort stieg ein Nordkaper langsam an die Oberfläche; hier schoß eine Anzahl kleiner Fische über uns weg; dort wiegten sich See-Ungeheuer mit ihren gewichtigen Formen träge durch die Flut. Mitunter vertraten uns drei bis vier den Weg, starrten uns an und blieben so lange auf dem Fleck, bis wir hart an sie herankamen, dann schossen sie pfeilschnell davon.

Während wir auf dem Meeresgrund fort-

mehr seine feindselige Haltung gegen die Regierung aufgeben. Die „Opinione“ bemerkt weiter: Keudell sei von seiner Regierung instruiert worden, sich jeder Einflußnahme auf die Papstwahl zu enthalten. Der „Popolo Romano“ sagt, es scheine endgiltig entschieden zu sein, daß das Conclave in Rom zusammentritt. Die Eröffnung desselben solle am 17. Februar stattfinden. Gestern wurde das Testament Pius' eröffnet. Dasselbe ist sehr kurz und ausschließlich den kirchlichen Interessen gewidmet. Der Papst constatirt, daß die Bestrebungen seines ganzen Lebens dem Wohle des „heiligen Stuhles“ galten, und empfiehlt der Kirche, während der Vacanz drei bereits namhaft gemachte Kardinäle mit der Leitung der Kirche zu betrauen. Das Testament machte allgemein einen sehr guten Eindruck. Gestern abends wurde ein Ministerrath abgehalten, welcher Dispositionen traf, um die volle Freiheit des Conclaves zu sichern. Die Kardinäle aus den Provinzen beginnen bereits einzutreffen.

### Interpellation wegen der Orientfrage.

Abgeordneter Gistra, Dumba, Herbst und 26 Genossen haben im Abgeordnetenhaus nachstehende Interpellation an die k. k. Regierung eingebracht:

„Angesichts der heute in öffentlichen Blättern bekannt gegebenen Abmachungen zwischen der kaiserlich russischen Regierung und der hohen Pforte erlauben sich die Unterzeichneten die Fragen:

1.) Hat die k. k. Regierung bereits Kenntniss von dem Inhalt der russisch-türkischen Vereinbarungen zur Beendigung des Krieges, und sind die hierüber in öffentlichen Blättern angeführten Bestimmungen richtig?

2.) Hält die k. k. Regierung diese Abmachungen mit den Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie vereinbar?

3.) Im verneinenden Falle, in welcher Weise gedenkt die k. k. Regierung diese Interessen nimmehr zu wahren?“

### Der Waffenstillstandsvertrag.

London, 9. Februar. Das im Unterhause erwähnte Telegramm Layards enthält folgende Angaben über das zwischen Rußland, Serbien, Rumänien und der Türkei abgeschlossene Waffenstillstands-Instrument, welches aus zehn Artikeln besteht.

Nach Artikel I ist die Kündigungsfrist des Waffenstillstandes dreitägig; Rußland theilt

Montenegro den Abschluß des Waffenstillstandes mit.

Artikel II besagt, alle nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes genommenen Gebiets-theile und Kanonen werden zurückgegeben.

Artikel III zufolge soll die neutrale Zone demarkirt werden; die Russen besetzen die meisten Positionen Bulgariens, Rumeliens und Thraziens bis zu den Vertheidigungslinien Konstantinopels; in der neutralen Zone sollen keine Fortificationen besetzt gehalten, auch keine errichtet werden. Eine gemischte Kommission setzt die Demarcationslinie für Montenegro und Serbien fest. Die Armeen ziehen sich drei Tage nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes hinter die Demarcationslinie zurück.

Nach Artikel IV besetzen die Russen Burgas und Midia behufs Verschiffung von Lebensmitteln, aber nicht von Kriegsmaterial.

Artikel V bestimmt, daß die Waffen aus den von den Türken zu räumenden Fortificationen auf bestimmten Wegen transportirt werden. Von den nicht fortzuschaffenden Waffen wird ein Inventar aufgenommen werden. Sieben Tage nach geschehener Anordnung muß die Räumung vollendet sein.

Artikel VI besagt: Die Sulina-Mündung ist binnen drei Tagen von türkischen Schiffen zu räumen, wenn dies nicht das Eis hindert. Rußland überwacht die Donauschiffahrt und beseitigt die Hindernisse.

Nach Artikel VII bleiben die russischen Behörden an gewissen Plätzen.

Artikel VIII bestimmt den ferneren Eisenbahnbetrieb.

Artikel IX bestimmt die Aufhebung der Blockade des Schwarzen Meeres.

Artikel X. stipulirt: Die Russen verpflegen die türkischen Verwundeten. Den Waffenstillstand in Armenien regeln die dortigen Befehlshaber.

Der Waffenstillstand begann am 31. Jänner 7 Uhr abends. Die Türken begannen die Fortschaffung der Kanonen aus den Konstantinopeler Defensivlinien. Inbetreff Konstantinopels ist eine neutrale Zone festgestellt. Die Russen besetzten keinen Theil dieser Linien thatsächlich, doch reicht das von den Russen zu besitzende Gebiet dicht an dieselben heran. Die Russen besetzten Tschekmedsche, welches außerhalb der türkischen Linien liegt. Es steht in der Macht der Russen, innerhalb dreier Tage nach Konstantinopel vorzurücken.

### Englisches Parlament.

Das wichtigste Ereignis ist die Bewilligung des Credits, welchen die Regierung verlangt hatte, mit 328 gegen 124 Stimmen. Von großem Interesse war die Erklärung des Schatzkanzlers Northcote, bisher die ausführlichste Darlegung der englischen Orientpolitik. Er sagte, die Regierung erkenne die große Veränderung der Lage der Türkei an und werde so weit als möglich die Interessen der der Türkei untergebenen Nationalitäten berücksichtigen. Sie wünsche in den europäischen Rath einzutreten, um über diese Punkte zu berathen und habe sie keine selbstständigen Absichten, Sie wünsche nicht, eine strikte Linie inbetreff solcher Punkte wie die Durchfahrt der Dardanellen zu ziehen. England wünsche, daselbst die Handelsfreiheit zu fördern und überhaupt über diesen Punkt eine solche Lösung zu schaffen, die es einer einzelnen Macht unmöglich mache, die Dardanellen zu schließen. Hierbei ist der gesammte Welthandel interessiert, und bezwecke die Regierung, dieses Interesse zu schützen. Der nächste Punkt sei die Offenhaltung der englischen Verbindung mit dem Oriente. Allein über diese Punkte, woran andere Länder ein eben solches Interesse haben wie England, will die Regierung keine bestimmte Basis für ihre Politik entwerfen. Die Regierung werde das Möglichste anbieten, den besagten Nationalitäten eine gute Verwaltung und die Freiheit der Wasserstraßen dem Welthandel zu sichern, so wie sie jeder Möglichkeit eines Versuches, das indische Reich durch Egypten zu gefährden, vorzubeugen suchen wird. (Beifall.) Die Regierung ist bereit, diese Fragen auf der Konferenz in versöhnlichstem Sinne zu discutieren, und wird es vor allem ihr Streben sein, eine Lösung zu sichern, die einen dauernden Frieden verheißt, denn die Besorgnisse und die Ungewißheit der letzten Jahre sind unerträglich geworden. (Beifall.) Den Zweck des Credits anbelangend, sagt Northcote: England besitze eine kleine, aber einer rapiden Vermehrung fähigen Armee. Ein Theil der Gelder wird verausgabt werden, um einen Theil dieser Armee marschbereit zu machen, obschon er hoffe, daß die Nothwendigkeit der Verausgabung sich gar nicht ergeben werde. Indef verlange die Regierung, daß das Geld zu ihrer Verfügung stehe, um die von ihr angenommene Politik unterstützen zu können.

Schritten, sahen wir über unseren Häuptern, gleich einem dunklen Gewölke am Himmel, unser Boot auf der Oberfläche langsam dahinsiegle. Und jetzt, etwa hundert Ellen vor uns, ragte die thürmende Gestalt des gagatschwarzen Felsens, den unser Auge zuerst aus der Ferne begrüßt hatte. Noch aber waren wir nicht gewiß, ob das die Stelle sei, wo der „Marmion“ gescheitert. Bald aber konnten wir einen dunklen, runden Gegenstand unterscheiden; Rimmer stieß mich an und zeigte hin; ich winkte ihm beistimmend, und wir gingen rascher vor. — Nach wenigen Minuten kamen wir dem Felsen so nahe, daß der dunkle Gegenstand sich als der Stern des Fahrzeuges erwies, dessen Rumpf hier lag.

Blötzlich stieß mich Rimmer wieder an und zeigte nach oben; der Richtung seiner Hand folgend, sah ich die ganze Oberfläche des Wassers in schäumenden Wellen. Ein augenblickliches Bittern fuhr mir durchs Herz; es ging aber schnell vorüber. Wir waren in einer gefährlichen Lage. Ein Sturm war im Anzuge.

Sollten wir, dem Gegenstande unseres Strebens so nahe, wieder umkehren? Schon lag er vor uns. Wir waren hart daran. Nein, ich wollte nicht. Ich gab Rimmer das Zeichen, vorwärts zu gehen, und wir hielten unseren Kurs.

Jetzt erhob sich der Fels vor uns düster und schrecklich. Die rauhen Seiten waren von den Einwirkungen des Wassers zerfressen und an einigen Stellen mit den namenlosen Seepflanzen bedeckt. Wir gingen vorwärts, kletterten über eine Spitze, die von der Klippe hervorstach und — da lag der Dampfer.

Der „Marmion“ war senkrecht untergegangen und stand, zwischen den Felsen eingeklemmt, gerade aufrecht, wie auf der Werft. Wir rannten hastig heran und erklimmten den Schiffsrumpf. Da ließ sich im Wasser ein dumpfes Röcheln hören, das uns warnend in die Ohren klang und uns die drohende Gefahr verkündete. Was zu thun war, mußte rasch gethan werden. Rimmer eilte in die Kajüte, ich in den Kielraum; ich stieg die Leiter hinab in die Zimmermannswerkstatt. Alles war leer, alles voll Wasser. Die Wogen des Meeres waren eingedrungen und trieben mit dem Menschenwerk ihr Spiel. Ich ging in den Ladungsraum. Blötzlich ward ich von einem Geräusch auf dem Deck aufgeschreckt. Die schweren Tritte eines Menschen, der in tödtlicher Angst oder in furchtbarster Hast dahin rennt, trafen mein Ohr, das Herz schlug mir heftig; denn es war fürchterlich anzuhören, fernab in der schweigenden Tiefe des Meeres.

Bah, es war bloß Rimmer.

So rasch, wie die Schwere meiner Rüstung erlaubte, stieg ich durch den ersten besten Ausgang, der sich mir darbot, die Leiter hinan und sprang aufs Deck.

Es war Rimmer.

Er kam auf mich zu, umklammerte meinen Arm, drückte ihn krampfhaft und deutete auf die Kajüte. Ich wollte hinein. Er stemmte den Fuß vor und suchte mich zurückzuhalten. Er wies auf das Boot und flegte mit Geberden eines Wahnsinnigen, nach oben zu steigen.

Es ist ein entsetzlicher Anblick, diese stummen Zeichen einer schreckenerfaßten Seele, womit sie sich verständlich zu machen sucht; sie sind schauerlich, diese Winke, wenn kein Antlitz zu sehen, keine Stimme zu hören ist. Sah ich aber auch sein Antlitz nicht, so sah ich doch die Augen durch die plumpe Maske wie Feuerkohlen glühen.

„Ich will hinein!“ schrie ich. Ich sprang von ihm weg. Er schlug die Hände zusammen, wagte aber nicht, mir zu folgen.

Gott im Himmel, was muß da vorgehen, um die Seele eines Tauchers in dem Grabe zu entsetzen? Ich muß mit meinen eigenen Augen sehen.

(Schluß folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

Des Kaisers Federhut. In der „Budw. Bzt.“ erzählt der Feuilletonist folgende hübsche Anekdote von unserm Kaiser: „Unser Monarch pflegt zuweilen die von der Kaiserin Maria Theresia Anno 1762 gegründete Militärakademie zu Wiener-Neustadt zu besuchen und einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen; sein Hauptaugenmerk jedoch richtet der Kaiser auf den Unterricht, die wissenschaftliche Heranbildung der Böglinge. Stundenlang verweilt der Monarch in den einzelnen Klassenfälen, die gehaltenen Vorträge aufmerksam verfolgend und Fragen einwerfend, die er sich von einem der Böglinge beantworten läßt. Ich selbst war noch ein Bögling dieser Musteranstalt, als eines schönen Tages der Kaiser unangefragt in derselben erschien und in seiner gewohnten raschen Weise — plötzlich, ohne erst die Ankunft des herbeigerufenen Akademiedirektors General Knoll abzuwarten — unseren Klassenfaal betrat. Professor Hauptmann Ebersberg (Bruder des bekannten Schriftstellers Berg) hielt gerade einen seiner vorzüglichsten geschichtlichen Vorträge ab, als sich die Thüre öffnete und Kaiser Franz Josef, gefolgt von seinem Flügeladjutanten und einem Inspektionsoffizier der Anstalt, in unserer Mitte stand. Wie elektrifiziert fuhren wir von unsern Sitzen empor. Der Kaiser grüßte freundlich, schritt dann bis an den Katheder vor und sprach zu Hauptmann Ebersberg: „Lassen Sie sich durch meine Gegenwart nicht stören, Herr Hauptmann; ich bitte, setzen Sie Ihren Vortrag fort.“ Der Kaiser stellte hierauf seinen Generalshut auf die erste Bank, gerade vor meinen Kameraden Julius B., und sich gegen die Bank lehrend, hörte er dem Vortrage unseres Geschichtsprofessors zu. Mein Blick, welcher unausgesetzt auf der hohen, stattlichen Gestalt des Kaisers ruhte, fiel zufällig auf Julius B., und ich war nicht wenig erschrocken, ja erschrocken, als ich das freude Beginnen desselben bemerkte. Julius B. hatte soeben ganz sachte die linke Hand vorgestreckt und den Hut des Kaisers ergriffen, dann langsam mit der rechten vorlangend, erfaßte er eine der grünen Federn des prachtvollen Busches — ein Blick zur Seite, wo der Inspektionsoffizier straff wie eine Bildsäule stand, ein Nuck — und der Hut des Kaisers war um eine Feder ärmer, Julius B. aber um ein werthvolles Andenken reicher. Ich war übrigens nicht der Einzige, der diese waghalsige Manipulation B.'s mit aufmerksamen Blicken verfolgte; rechts und links, vor und hinter mir wurde eine Bewegung sichtbar. Beiden wurden gewechselt und alle, selbst die verzweifeltsten Mittel in Anwendung gebracht, um Julius B. zu vermögen, sein kühnes Werk fortzusetzen. Unser Kamerad hatte begriffen und schritt mit heroischer Selbstaufopferung zum zweiten- und xtemmale zum Sturme auf den kaiserlichen Hut, indeß sich in den hinteren Bankreihen nach und nach eine förmliche, doch nur dem Eingeweihten sichtbare Schlacht um die einzeln per „Gib's weiter“ anliegenden Federn entspann. Doch das Unheil schreitet rasch! — Bei einem erneuten Versuche B.'s, die in den Federbusch gerupfte Dresche zu vervollständigen, entglitt ihm der Hut, schnellte vor, und — traf unsanft den Arm des Monarchen. Der Kaiser blickte sich um und bemerkte sofort den Uebelthäter, der, das corpus delicti in der Hand, bleich, zitternd da stand. Wie werde ich die komische Jammergestalt meines Kameraden vergessen. B. schien vor Entsetzen starr, die sofortige Entlassung aus der Akademie stand ihm in Aussicht; doch es kam anders. „Was für Absichten haben Sie mit dieser Feder, mein Lieber?“ frug der Kaiser den Knaben. — „Ein Andenken, Majestät“, gab Julius B., ermutigt durch des Kaisers Huld, zur Antwort. — „Und genügt Ihnen die eine Feder?“ — „Nein, Majestät“, sprudelte es led von B.'s Lippen, „meine Kameraden verlangten jeder eine“ — „Nun, dann bleibt mir nichts übrig, als Ihnen den ganzen Busch zu lassen“, sagte der Kaiser lächelnd, und er löste mit eigener Hand die Federn von

seinem Hute und reichte sie dem glücklichen B. — „Herr Hauptmann“, sprach er dann gegen Professor Ebersberg gewendet, „Sie müssen die Güte haben, mir indeß Ihre Kappe zu leihen.“ Ein donnerndes Hoch begleitete den scheidenden Kaiser.“

— Ueber die letzten Lebensstunden Pius des Neunten bringt das „N. W. Tzbl.“ noch folgende Details aus seiner intimsten Umgebung: Als der heilige Vater am Tage vor seinem Tode, den 6. Februar, seinen Hofstaat verabschiedete, hatte er offenbar eine Vorahnung des nahen Sterbens, denn er spendete den abtretenden Hofleuten den üblichen Segen mit dem Beisatz: „Ich segne euch zum letztenmale!“ Am Abend traten die ersten Fieber Symptome ein und er verfiel in einen unruhigen Schlummer. Gegen 3 Uhr morgens nahm er eine Tasse Bouillon, worauf er sich etwas leichter fühlte. Um 5 Uhr aber bemächtigte sich seiner eine heftige Aufregung, mit Schüttelfrösten und Athembeschwerden verbunden. Er ließ den Camerlengo Kardinal Pecci rufen, dem er einen versiegelten Brief übergab, welcher die bereits mehrfach erwähnten Instruktionen für das Conclave enthält. Um halb 9 Uhr vormittags nahmen die Athembeschwerden in peiniger Weise zu. Dabei bewahrte jedoch der Sterbende eine wunderbare Klarheit des Geistes. Um 9 Uhr erschien Monsignore Martinelli mit dem Viaticum und spendete dem heiligen Vater die letzte Delung. Um 10 Uhr war der Puls kaum mehr wahrnehmbar und es wurde der Befehl gegeben, in allen Kirchen das heilige Sakrament auszusuchen. Der Körper des Papstes wurde immer kälter und kälter, die Extremitäten nahmen eine bläuliche Farbe an, das Köcheln steigerte sich zu einem qualvollen Grade, der Geist aber blieb hell, der Ausdruck des Antlitzes war ein leuchtender, ein Verklärungschein überstrahlte den Sterbenden. . . . Die Vorgemächer hatten sich unterdessen selbstverständlich dicht gefüllt. Kardinäle, Bischöfe, Prälaten, Votschaster, Mitglieder des römischen Adels lagen dicht aneinander gedrängt auf den Knien und beteten. Der Kardinal Bilio, der Großpönitziar, und Martinelli standen am Kopfende des Sterbebettes. Gegen Mittag hob der Papst langsam das Krucifix in die Höhe und segnete noch einmal die Anwesenden. Hierauf begann die Seele sich vom Leibe zu lösen. Der Verscheidende wiederholte noch deutlich das Sündenbekenntnis und deutete sodann mit einer Bewegung an, daß er nicht mehr im Stande sei, zu sprechen, daß er aber noch alles verstehe. Kardinal Bilio bat ihn nun, er möge dem heiligen Collegium den Abschiedssegens geben, und wieder, ein letztesmal, raffte Pius der Neunte seine letzten Kräfte zusammen, erhob die Hand und ertheilte den erbetenen Segen. Um 3 Uhr 40 Minuten verdunkelte sich sein Blick und die Agonie begann. Von allen Seiten vernahm man durch Schluchzen unterbrochene und halberstickte Gebete und dazwischen das schaurige Köcheln des mit der letzten Todesqual Ringenden. Um halb 6 Uhr begann der Großpönitziar die Mysterien des schmerzhaften Rosenkranzes zu recitieren; wie er bei dem vierten Mysterium hielt, fingen alle Glocken Roms das Angelus zu läuten an. Der nur noch mit den letzten Athemzügen Lebende horchte auf, hauchte mit einer äußersten Lippenbewegung „Ave Maria“, zwei Thränen rannen ihm die Wangen herab — und er hauchte aus. Der Zeiger wies auf 5 Uhr 45 Minuten. Der Großpönitziar sprach stehend das: „Gib ihm die ewige Ruhe, o Herr!“ — Kardinal Manning trat über die Schwelle des Sterbegemaches hinaus und sprach zu den in den Vorgemächern Weilenden: „Eminenzen und meine Herren, unterbrechen Sie den Rosenkranz und stimmen Sie das „Do profundis“ an, Se. Heiligkeit ist in diesem Augenblicke verschieden.“ Alles stürzte nun im wirren Durcheinander an das Sterbelager, die Hände und Füße des Todten zu küssen.

## Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Aus dem Vereinsleben.) Der vorgestrige Kasinovereinsabend empfing durch Vortrag von Musikstücken, namentlich des achtstündigen Klavierstückes, höheren Reiz. Durch das Arrangement von Musikproduktionen, ausgeführt von den Mitgliedern des Kasinovereins, erfährt der Besuch dieser Vereinsabende, an welchen auch der Muse des Tanzes gebührender Tribut gezollt wird, wesentliche Steigerung.

(Faschingschronik.) Am 24. d. findet in den Gasthauslokalitäten des Herrn Bucherer in Lees-Radmannsdorf ein Tanzkränzchen statt. Der Reinertrag dieses Abends wird den dortigen Armen gespendet werden, und ein zu diesem Zwecke aufgestelltes Comité trägt Sorge, daß dieser Abend zu einem recht vergnügten sich gestalte.

(Der hiesige Militär-Veteranenverein) hielt gestern im mit militärischen Emblemen und Abzeichen reich decorierten Glasalon der hiesigen Kasinorestaurations sein Faschings-Tanzkränzchen ab, nahezu sämtliche Lokalitäten der Restauration wurden von den Mitgliedern und Freunden dieses Vereines besetzt, es gewährte seltene Augenweide, bei 70 noch im rüstigen Mannesalter stehende Veteranen so leichten Fußes über den Tanzboden schweben zu sehen, und erfüllt uns diese Thatsache mit voller Befriedigung, zugleich mit vollem Vertrauen, daß diese Männer, wenn die Grenzen des Vaterlandes von äußeren Feinden bedroht werden sollten, keinen Augenblick säumen würden, dem Rufe des kaiserlichen Kriegsherrn folgen zu leisten. Die gestrige Tanzunterhaltung beehrten mit ihrem Besuche die Herren: FML. Ritter von Wittrow, Oberst v. Hofstinek, Generalstabsmajor von Wolfras, Landesregierungsleiter Dr. Ritter von Schöppl und Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger. Rege Tanzlust herrschte bis in die heutige fünfte Morgenstunde. FML. v. Wittrow ließ sich durch den Vereinsvorstand Herrn Mihalic mehrere Mitglieder dieses Vereines vorstellen.

(Feuerwehrkränzchen.) Das aus hervorragenden Mitgliedern des hiesigen Feuerwehrevereines bestehende Comité kann sich rühmen, den Angehörigen der freiwilligen Feuerwehr und den zahlreich erschienenen Freunden dieses humanen Institutes — es mögen deren nahezu 400 gewesen sein — am Samstag den 9. d. M. einen sehr vergnügten Abend bereitet zu haben. Schon beim Eintritt in die Vorhalle des alten Schießstättchens, beim decorierten Aufstieg zu den mit lebenden Blumen, Gesträuchen, Bäumen und mit den Singsprüchen der Feuerwehr geschmückten und reich beleuchteten Saallokalitäten gewannen die Gäste die Ueberzeugung, daß nicht ein einfaches Tanzkränzchen, sondern ein Ballfest im Salonkleide auf der Tagesordnung stehe. Sämtliche Bevölkerungskreise waren vertreten, Angehörige der Feuerwehr, diesen zunächst die junge Handelswelt, nahmen lebhaften Antheil am Tanzvergnügen, in den Reihen der illustren Gäste bewegten sich der Herr Landesregierungsleiter Dr. R. v. Schöppl, Landeshauptmann Dr. R. von Kaltenegger, FML. R. v. Wittrow, Oberst R. v. Hofstinek und andere Honoratioren. Feuerwehrhauptmann Doberlet machte die Honneurs. Die Tanzlust war eine hochgradige, 94 Paare tanzten die dritte Quadrille, der letzte Weigenstrich erfolgt erst in der sechsten Morgenstunde. In der Raststunde wurde eine reich ausgestattete Tombola in Szene gesetzt mit folgenden Gewinften: Erstes Ambo: ein Damenfächer, zweites Ambo: eine Stidrahmen, drittes Ambo: zwei Bouteillen Böslauer Wein, viertes Ambo: zwei Bouteillen desselben Weines, erstes Terno: ein eleganter Bigarrenhalter, zweites Terno: zwei silberne Leuchter, erster Quaterno: sechs silberne Kaffeelöffel, zweiter Quaterno: großes Pfeisengefäß, erster Quaterno: sechs silberne Eßbestecke, zweiter Quaterno: zwei Leuchter, Tombola: Speisefervice aus Porzellan für sechs Personen.

— (Arbeiter-Tanzkränzchen.) An dem vom hiesigen Arbeiter-Bildungsvereine in der Veranda der hiesigen Citalica gestern arrangierten Tanzkränzchen nahmen 45 tanzende Paare theil.

— (Torffeuere.) Heute nachmittags um halb 4 Uhr entzündete sich das in der nächst der Einfahrt des Hauses Nr. 9 in der Herrengasse in der Mistgrube befindliche Stroh durch darauf gelegte glühende Asche und erzeugte großen Rauch. Die Feuerwehr wurde alarmiert und der Brand sofort von den Hausleuten gelöscht.

— (Das Aichamt in Stein) begann bereits am 1. d. M. seine Thätigkeit.

— (Evangelische Kirche.) Herr Pfarrer Schach celebriert am Sonntag den 17. d. M. in Cilli den Gottesdienst.

— (Der Schwurgerichtshof in Laibach) hat heute die heutige Session eröffnet. Vincenz Mejač aus Krain wurde wegen Verbrechen des Todtschlages zu fünfjährigem schwerem Kerker verurtheilt. Detailbericht im morgigen Blatte.

— (Von der Südbahn.) Auswärtige Blätter melden, daß zwischen der österreichischen Südbahnverwaltung und der italienischen Regierung Verhandlungen schweben, welche die Weiterführung des Betriebes der oberitalienischen Bahnen durch die Südbahn auf ein weiteres Jahr bezwecken. Maßgebend soll hierbei der Umstand sein, daß die Regierung mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, auf welche die vom italienischen Ministerpräsidenten in seiner früheren doppelten Eigenschaft als Finanzminister und Minister der öffentlichen Bauten abgeschlossene Eisenbahn-Convention in der italienischen Kammer stößt, und um die Gefahr einer neuen Ministerkrisis zu vermeiden, sich entschlossen hat, diese Convention, wenn auch nicht ganz zurückzuziehen, so doch vorläufig ad acta zu legen. Aus diesem Grunde sollen deshalb mit der Südbahngesellschaft vertrauliche Verhandlungen angeknüpft worden sein, um dieselbe zu bewegen, den vor ihr seit dem Ankauf der oberitalienischen Bahnen geführten Betrieb noch ein weiteres Jahr fortzusetzen. Was die römischen und süditalienischen Bahnen betrifft, so würde das gegenwärtige Provisorium um ein weiteres Jahr verlängert werden und somit die italienische Regierung Zeit gewinnen, die der erwähnten Eisenbahn-Convention entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen.

— (Aus der Bühnenvelt.) Herr Albert Benke, Theaterdirektor aus Wiener-Neustadt, ist gestern in Laibach eingetroffen und wird sich dem Vernehmen nach wegen Ueberlassung der Laibacher Bühne für die nächste Saison mit dem krainischen Landesauschusse in unmittelbarem Verkehr setzen. — Frau Dupré-Häffelwanger ist für die nächste Saison am Vinger Theater engagiert. — Der Komiker Herr Zverenz debütiert an der Josefstädter Bühne in Wien. Die Operettensänger Herren Weiß und Rappé wirken an der Münchener Bühne.

— (Landschaftliches Theater.) Samstag den 9. d. ging der „Seeladett“ bei mittelgut besuchtem Hause zum sechstenmale über die Bretter. In Verlaufe der Fastenzeit dürfte diese amüsante Operette noch einige volle Häuser machen. Die letzte Vorstellung wurde durch permanente Conversation in der bekannten Voge wesentlich gestört. — Die gestrige Nachmittagsvorstellung, der veraltete „Zauberfächer“, war sehr schwach besucht, es mögen kaum die Tagesauslagen eingegangen sein. — Auch der gestrige in den Theaterräumen abgehaltene Maskenball zog nur eine geringe Zahl von Gästen an. Schon in den abgelaufenen Vorjahren warfen derartige, von nur sechs bis acht Masken dunkler Herkunft und von Bühnenmitgliedern ex officio durch eine halbe Stunde besuchte Maskenbälle eine geringe Rente ab. Die mit Bagatellgewinnen ausgestattete Tombola übte auch gestern nur geringe magnetische Kraft aus.

— (Die „Laibacher Schulzeitung“) bringt in ihrer heutigen dritten Nummer eine biographische Skizze über das pädagogische Wirken eines Krainer's, beziehungsweise des im Jahre 1757 zu Möchnach in Oberkrain gebornen Josef Spendou. Derselbe erhielt seinen Elementarunterricht in der Stadtschule zu Krainburg, absolvierte das Gymnasium in Laibach und das akademische Gymnasium in Wien, besuchte den juridischen Hörsaal in Wien, widmete sich sodann theologischen Studien und in erster Linie der Katechetik. Als Katechet war Spendou bestrebt, eine mildere Schulzucht einzuführen und die körperlichen Strafen aus den Schulen zu entfernen. Spendou stellte den Antrag, daß der Unterricht im Generallibasse an der Normalschule für Präparanden zum Schulamte eingeführt werde. Er war in der Studien-Hofkommission thätig, arbeitete 1806 an dem Schulcodez (politische Schulverfassung) eifrigst mit, gab mehrere Lehr- und Lesebücher heraus, gründete das Wittweninstitut für Schullehrer innerhalb der Linien Wiens, nahm 1791 an den Hofkommissionsitzungen bezüglich der Hebung des Volksschulwesens theil. Von Stufe zu Stufe steigend, war Spendou Dompropst des Wiener Metropolitankapitels, infulirter Prälat und fürsterzbischöflicher Consistorialrath, Universitätskanzler, niederösterreichischer Regierungsrath, feierte 1838 sein fünfzigjähriges Jubiläum, wurde vom Kaiser Ferdinand I. mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet und beschloß 18. Jänner 1840 sein erfolg- und segensreiches Leben. — An zweiter Stelle wird das in früheren Blättern besprochene „Züchtigungsrecht“ in der Volksschule behandelt. — An dritter Stelle wird die Thätigkeit der Lehrer und die Methode in den alten Klosterschulen des weiteren beleuchtet. — Daran reiht sich eine Kundschau auf die Schulgebiete in Wien, Niederösterreich, Salzburg, Tirol und Kroatien. — Aus den Lokalnachrichten citieren wir folgende: 1.) Mehrere Gemeinden des Steiner Schulbezirkes erhielten Subventionen zur Herstellung von Schulgärten und zur Anschaffung von Gartengeräthen. (Leider gab die große Schulgemeinde Commenda St. Peter die Erklärung ab, daß sie ein Grundstück zur Errichtung eines Schulgartens nicht aufreiben könne!); 2.) Samstag den 16. d. wird Professor Vinhart im Lehrer-Vereinslokale einen Vortrag über das „Telephon“ halten und denselben mit Demonstrationen beleuchten; 3.) die „Laib. Schulzeitung“ empfiehlt Gartenbesitzern und Gemeindegemeinschaften die Erzeugnisse des hiesigen Messer- und Waffenschmiedes Herrn Hoffmann, namentlich: Garten- und Deulermesser, Baum- und Rebscheren, Obstbrecher, Baum- und Gartensägen und andere Instrumente; 4.) in Großpölland, politischer Bezirk Gottschee, wurde eine Excurreudochule errichtet, die 34 Schüler zählt; 5.) die vierklassige Schule in Gurkfeld besuchten 180 Kinder.

### Witterung.

Laibach, 11. Februar.

Thauwetter, heiter, blühende Schneeglöckchen in der Gegend von Kaltenbrunn, schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 1°, nachmittags 2 Uhr + 7° C. (1877 + 10.4°; 1876 — 1.2° C.) Barometer im Falle, 731.36 mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur — 3.1°, das gestrige — 1.4°, beziehungsweise um 2.7° und 1.0° unter dem Normale.

### Angekommene Fremde

am 10. Februar.

Hotel Stadt Wien. Töpfer, Kaufm., Dirz. — Lepaj, Schreber, Buchwald, Glaser, Springer, Brenner, Kste., und Deuton, Fabrikant, Wien. — Moro, Hblsm., Schitnik, Gottschee. — Fabiga, Graz. — Weizenbach, Kfm., Schweiz. — Manassi, Kfm., Berlin. — Knoblich, Unterdrauburg.

Hotel Elefant. Condesso, Kfm., und Petritsch, Besizer, Loitsch. — Heinrich, Nürnberg. — Trebitsch, Reisender, Wondra, Blascha, Kaiser, Fröhlich, Kste., und Baron Baumgarten, pens. Major, Wien. — Graf Lanthierl, Wippach.

### Lebensmittel-Preise in Laibach

am 9. Februar.

Weizen 9 fl. 75 kr., Korn 6 fl. 50 kr., Gerste 6 fl. — kr., Hafer 3 fl. 58 kr., Buchweizen 6 fl. 18 kr., Hirse 6 fl. 18 kr., Kukuruz 6 fl. 80 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 5 kr. per 100 Kilogramm; Bisciten 8 fl. 50 kr. per Hektoliter; Rindschmalz 94 kr., Schweinfett 80 kr., Speck, frischer 68 kr., geselchter 72 kr., Butter 80 kr. per Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 52 kr., Kalbfleisch 54 kr., Schweinfleisch 50 kr. per Kilogramm; Heu 2 fl. 23 kr., Stroh 1 fl. 78 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. per vier C-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. per 100 Liter.

### Gedenktafel

über die am 14. Februar 1878 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Jello'sche Real., Krain, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Dolenz'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Doles'sche Real., Ruffdorf, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Hokevar'sche Real., Zirkniz, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Meze'sche Real., Brod, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Zalar'sche Real., Zirkniz, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Wicheuz'sche Real., Martinhrb, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Krajc'sche Real., Döber, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Homov'sche Real., Gartscharenz, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Pleskovic'sche Real., Rassenfuß, BG. Rassenfuß. — 2. Feilb., Rosmann'sche Real., Lausach, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Strach'sche Real., Slovagora, BG. Großplachig. — 3. Feilb., Udove'sche Real., Tetsche, BG. Rassenfuß. — 1. Feilb., Stirn'sche Real., Michelstetten, BG. Krainburg.

### Theater.

Heute (gerader Tag):

Größenwahn.

Schwanz in 4 Acten von Julius Rosen.

### Telegramme.

Petersburg, 10. Februar. Der „Regierungsbote“ meldet, daß die weiteren Friedensverhandlungen in Adrianopel stattfinden werden, nicht aber in Odessa oder Sebastopol, wie ursprünglich beabsichtigt wurde.

Rom, 10. Februar. „Popolo Rom.“ meldet: Der Beschluß zur Abhaltung des Conclave in Rom wurde mit allen gegen 11 Stimmen gefaßt.

### Telegraphischer Kursbericht

am 11. Februar.

Papier-Rente 64.15. — Silber-Rente 67.40. — Gold-Rente 75.40. — 1860er Staats-Anlehen 112.25. — Bankactien 803. — Kreditactien 225.25. — London 118.55. — Silber 103.90. — A. 1 Münzdukaten 5.59. — 20-Francs-Stücke 9.47. — 100 Reichsmark 58.35.

Zu verpachten oder zu verkaufen

ist ein

## großes Gewölbe,

für ein jedes Geschäft geeignet, wo eine Breiherei, Spezerei, Victualien-, Mehl-, Getreide-, Seldcherei- und Holzwarengeschäft betrieben wurde, auf sehr guten Posten in Cilli, Grazergasse Nr. 87. (49)

Das

Mode-, Manufactur-, Confections-, Tuch- und Leinenwaren-Etablissement

des (16) 13—13

## C. Wannisch,

Laibach, Rathausplatz 7,

empfehlte sein großes Lager in Salon- und Ballartikeln für die Carnevalsaison 1878.

### Spikwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als vorzügliches Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Verstimmung, Husten, Heiserkeit etc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (28) 15—5